

Schwören und Schwatzen

Matthäus 5,33-37; 23. So. n. Trin. V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

³³ *Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist (3.Mose 19,12; 4.Mose 30,3): »Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deinen Eid halten.«* ³⁴ *Ich aber sage euch, daß ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; ³⁵ noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. ³⁶ Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. ³⁷ Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel.*

Einleitung

Die Bibel spricht an einigen Stellen über den Umgang mit dem Wort, mit der menschlichen Rede. Die Rede ist ja ein wesentliches Element unseres Zusammenlebens; unser Zusammenleben funktioniert nur dann, wenn man wahrhaft miteinander redet. Wir mögen auch sagen: Reden gehört zum Menschsein. In der Rede drückt sich ein Mensch aus, er teilt sich mit und im besten Fall läßt er seinen Nächsten einen Blick in sein Inneres tun. Reden gehört zur Persönlichkeit des Menschen. Zwar kommunizieren auch Tiere miteinander, aber dies geschieht bekanntlich nicht auf verbaler Ebene, sondern durch Instinktlaute. Wahrheit jedenfalls ist für die Kommunikation unter Tieren kein Kriterium. Ganz anders als bei uns Menschen. Ich gehe einmal davon aus, daß die Kommunikation unter Menschen immer einen Wahrheitsanspruch beinhaltet. Wer etwas sagt, der will, daß sein Gesprächspartner das Gesagte aufnimmt, versteht und auch glaubt. Das gilt sogar dann, wenn der Redende bewußt lügt, denn er möchte ja mit seiner Lüge den Gesprächspartner in eine bestimmte Richtung lenken, ihn beeinflussen oder gar manipulieren. Um dem Wahrheitsanspruch Geltung und Kraft zu verleihen, greifen Menschen zum Eid oder Schwur.

Letzteres ist das Thema unseres heutigen Predigttextes, der ja einen kleinen Teil der Bergpredigt darstellt. Jesus redet hier gleichsam von der Spitze menschlicher Wahrheitsansprüche, indem er den Eid kritisiert. Angesichts dessen, was Gott durch Jesus sagt, nämlich: „Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel“, müssen wir auch auf die ganz normale Rede unter Menschen eingehen.

Ich spreche daher im ersten Teil unserer Predigt generell über das Wort als Mittel menschlicher Kommunikation. Im zweiten Teil müssen wir uns mit dem Thema „Schwören“ beschäftigen. Im dritten Teil beschäftigen wir uns mit dem Wort im Zusammenhang unserer gegenwärtigen Kultur.

1. Das gesprochene Wort

Die Bibel ist sich sehr wohl bewußt, daß das gesprochene Wort hochproblematisch sein kann. Jakobus sagt: „So ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welches einen Wald zündet's an! Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. So ist die Zunge unter unsern Gliedern: sie befleckt den ganzen Leib und zündet die ganze Welt an und ist selbst von der Hölle entzündet. Denn jede Art von Tieren und Vögeln und Schlangen und Seetieren wird gezähmt und ist ge-

zähmt vom Menschen, aber die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Übel, voll tödlichen Giftes. Mit ihr loben wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind. Aus einem Munde kommt Loben und Fluchen. Das soll nicht so sein, liebe Brüder. Läßt auch die Quelle aus einem Loch süßes und bitteres Wasser fließen? Kann auch, liebe Brüder, ein Feigenbaum Oliven oder ein Weinstock Feigen tragen? So kann auch eine salzige Quelle nicht süßes Wasser geben“ (Jak 3,5-12). Es „soll“ nicht so sein, daß ein Christ mit seinem Mund sowohl Gott lobt, als auch den Nächsten belügt oder schlechtmacht. Doch in Wirklichkeit ist es doch anders. Wer von uns wollte behaupten, immer und überall das Rechte und Wahre über seinen Nächsten gesagt zu haben? Vielleicht hat sich sogar der eine oder andere von uns dazu hinreißen lassen, Gott selbst zu beschimpfen, wenn nicht in Worten, so doch in Gedanken. Aus dem menschlichen Herzen steigt doch allerlei Bosheit auf, die dann in der einen oder anderen Form über die Lippen geht.

Im Grundsatz geht es bei der Rede um das Gebot „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“ Luther erklärt dazu kurz und bündig: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verraten, afterreden oder bösen Leumund machen, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren.“ Ausführlicher ist der Heidelberger Katechismus. Er sagt: „Daß ich wider niemand falsch Zeugnis gebe, niemand seine Worte verkehere, kein Afterredner und Lästere sei, niemand unverhört und leichtlich verdammen helfe; sondern allerlei Lügen und Trügen als eigene Werke des Teufels bei schwerem Gotteszorn vermeide, in Gerichts- und allen anderen Handlungen die Wahrheit liebe, aufrichtig sage und bekenne, auch meines Nächsten Ehre und Glimpf nach meinem Vermögen rette und fördere.“

Problematisch im Licht des Gebotes Gottes ist zunächst der Lügner. Er redet, aber was er sagt stimmt nicht, und zwar nicht weil er irrt, sondern weil er die Fakten bewußt verdreht. Er will manipulieren, sei es, indem er seine Fehler verschweigt oder schönredet, oder sei es, indem er einen anderen bewußt verleumdet. Wie jeder weiß, kann ein falsches Wort großes Unheil anrichten. Die Falschaussage einer Frau von der sexuellen Belästigung durch einen Mann kann nicht nur dessen Karriere, sondern auch dessen Ehe, Familie und das Leben zerstören. Salomo sagt: „Ein falscher Mensch richtet Zank an, und ein Verleumder macht Freunde uneins“ (Spr 16,28). Bosheiten solcher Art geschehen immer wieder.

Aber auch Halbwahrheiten sind schädlich. Man kann auch mit ihnen lügen, wenn man durch sie die Wirklichkeit verzerrt darstellt. Man nennt einige Fakten, aber diese geben nicht das Ganze der Wirklichkeit wieder. Die einseitige Darstellung, die wir heute vor allem in den Medien vorfinden, will die Menschen manipulieren und in eine bestimmte politische Richtung drängen. Natürlich kann ein Journalist nicht immer alles sagen; er muß auswählen, aber dabei sollte er seine Darstellung so gestalten, daß das Ganze der Wirklichkeit darin erkennbar wird, will er nicht der Falschinformation schuldig werden.

Die Rede ist sowohl Gegenstand als auch Problem christlicher Ethik. Wir können nur darauf antworten, indem wir auf die Zucht verweisen, die die Schrift als Frucht des Heiligen Geistes ausweist. Zucht bedeutet, daß der Christ erkennt und vor Gott bekennt, daß aus seinem Herzen böse Gedanken aufsteigen und zur Sprache drängen, aber daß er diesen Gedanken widersteht im Vertrauen darauf, daß es besser ist, das Böse gegenüber seinem Nächsten nicht auszusprechen, sei es eine Lüge oder ein Schimpfwort. Zucht bedeutet positiv, daß der Christ sich überlegt, was er sagt, bevor er tatsächlich redet.

Das heißt nicht, daß er möglichst wortkarg durchs Leben geht, wohl aber, daß er vor seinem Gewissen prüft, ob das, was und worüber er redet, sinnvoll und richtig ist.

2. Ist Schwören erlaubt?

Es ist unter Menschen nicht unüblich, eine Rede mit einem Eid oder einem Schwur zu bekräftigen. Unter Jugendlichen heißt es selbst in ganz alltäglichen Zusammenhängen oft genug: „Ich schwör’s.“ Das ist schnell dahergesagt und angesichts der Inflation der Worte nicht unbedingt ernstzunehmen. Der Betreffende will damit die Glaubwürdigkeit seiner Aussage erhöhen. Das voreilige und gedankenlose Schwören hat Tradition. Jesus kritisiert in seiner Scheltrede gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer: „Weh euch, ihr verblendeten Führer, die ihr sagt: Wenn einer schwört bei dem Tempel, das gilt nicht; wenn aber einer schwört bei dem Gold des Tempels, der ist gebunden. Ihr Narren und Blinden! Was ist mehr: das Gold oder der Tempel, der das Gold heilig macht? Oder: Wenn einer schwört bei dem Altar, das gilt nicht; wenn aber einer schwört bei dem Opfer, das darauf liegt, der ist gebunden. Ihr Blinden! Was ist mehr: das Opfer oder der Altar, der das Opfer heilig macht? Darum, wer schwört bei dem Altar, der schwört bei ihm und bei allem, was darauf liegt. Und wer schwört bei dem Tempel, der schwört bei ihm und bei dem, der darin wohnt. Und wer schwört bei dem Himmel, der schwört bei dem Thron Gottes und bei dem, der darauf sitzt“ (Mt 23,16-22). Mit diesen Worten kritisiert Jesus den Versuch, mit dem Eid das gesagte Wort durch die Wirklichkeit, bei der man schwört, zu vergewissern. Die Wirklichkeit war damals bei den Juden der Tempel und der Altar im Tempel, mithin also Gegenstände, mit denen sich Gott selbst verbunden hatte. In der christlichen Tradition hat es oft geheißen: „Ich schwöre bei Gott“ oder „So wahr mir Gott helfe.“ Bis heute legt der amerikanische Präsident seinen Amtseid ab, indem er seine Hand auf eine Bibel legt. Der Bezug zu Gott soll die Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit des gesprochenen Wortes erhöhen. In jedem Fall aber ist ein Eid eine Aussage, mit der sich ein Mensch bindet, und zwar nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott. Das gilt bei einer schriftlichen eidesstattlichen Erklärung ebenso wie vor Gericht. Es gilt im Prinzip aber auch bei einem Gelöbnis, bei einem Ehrenwort, bei einer notariellen Erklärung oder bei einem privat gegebenen Versprechen.

Nun sagt Jesus: „Ich aber sage euch, daß ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen.“ Ein Eid unter Berufung auf irdische Dinge mag zwar eindrucksvoll sein und Glaubwürdigkeit vorspiegeln, aber irdische Dinge können einem gesprochenen Wort keine höhere Glaubwürdigkeit verleihen. Gleiches sagt auch Jakobus: „Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwört nicht, weder bei dem Himmel noch bei der Erde noch mit einem andern Eid. Es sei aber euer Ja ein Ja und euer Nein ein Nein, damit ihr nicht dem Gericht verfallt“ (Jak 5,12). Aus diesen Worten wird deutlich, daß die Wahrheit eines Wortes im Grunde ganz einfach ist und daß ein Christ in seiner Rede so wahrhaftig, zuchtvoll und besonnen sein soll, daß er keines Eides bedarf.

Der Eid vor Gericht gehört zur gefallenen Welt. Der Heidelberger Katechismus nimmt diesen Sachverhalt auf und sagt in Frage 101: „Mag man aber auch gottselig bei dem Namen Gottes einen Eid schwören?“ Die Antwort lautet: „Ja; wenn es die Obrigkeit von ihren Untertanen oder sonst die Not erfordert, Treue und Wahrheit zu Gottes Ehre und des Nächsten Heil dadurch zu erhalten und zu fordern. Denn solches Eidschwören ist in Gottes Wort gegründet, und deshalb von den Heiligen im Alten und Neuen Testament recht gebraucht worden.“ Ein Eid ist grundsätzlich nicht zu verachten, weil Gott selbst

schwört, um sein Wort zu bekräftigen. Der Eid vor Gericht dient in unserer gefallenen Welt der Wahrheitsfindung. Deshalb wird auch der Meineid, der einer bewußten Lüge oder Falschaussage den Schein der Wahrheit gibt, streng bestraft. Wenn sich jemand bei einem Eid – etwa mit den Worten „So wahr mir Gott helfe“ – auf Gott beruft, dann stellt er es dem Gericht Gottes anheim, über die gemachte Aussage zu urteilen. Gott aber hat ausdrücklich seine Strafe angedroht, wenn jemand seinen Namen mißbraucht, wenn also jemand sich auf Gott beruft, aber eine Falschaussage damit zu bekräftigen versucht. Gott wird indes auch jenen bestrafen, der in ganz säkularer Weise auf die religiöse Beteuerung seiner Aussage verzichtet und trotzdem lügt.

3. Das Wort in der gegenwärtigen Kultur

Was ist uns unser Wort noch wert? Wir leben in einer Zeit der Inflation der Worte. Es wird viel geredet, aber wenig wirklich mitgeteilt. Damit will ich sagen, daß verlässliche Fakten nicht mehr im Vordergrund der Kommunikation stehen, sondern mitunter ganz andere Absichten.

Viele Menschen reden, um andere zu manipulieren. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn einseitig informiert wird, so wie es derzeit in den sogenannten Leitmedien geschieht. Dinge, die berichtet werden sollten, weil sie zum Gesamtbild der Wirklichkeit gehören, werden verschwiegen, während andere aufs Tapet gezerrt und zu einem Medienereignis hochstilisiert werden. Das erzeugt bei dem Medienkonsumenten ein bestimmtes, einseitiges Bild von der Wirklichkeit. Zu den Medien gehört indes nicht nur das Wort, sondern auch das Bild. Ein Bild gaukelt Wirklichkeit vor, es zeigt etwas, doch es zeigt immer nur einen ganz kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit. Die Manipulation durch ein Bild ist in der Regel noch effektiver als durch das bloße Wort.

Bedenken wir, daß Worte Wirklichkeit abbilden sollen. Sie nehmen die Funktion wahr, sich über die Wirklichkeit zu verständigen. Soll es zu einer belastbaren, sachlich richtigen Verständigung kommen, ist eine wahrheitsgemäße Rede notwendig. Ich verstehe Wahrheit hier im Sinne der klassischen Definition als Übereinstimmung von Sache und Verstand. Der Verstand muß sich der Sache angleichen; die Sache ist also maßgeblich und anhand der Sache kann gezeigt werden, ob ein Verständnis und eine entsprechende Aussage wahr ist oder nicht.

Dem steht die Ansicht gegenüber, daß man die Sache eigentlich nicht erkennen könne und daß Wahrheit daher immer ein subjektives oder auch gesellschaftliches Konstrukt sei. Im Ansatz hat kein geringerer als Immanuel Kant diese Sicht vertreten, aber sie im modernen sogenannten Konstruktivismus zu voller Blüte gelangt. Sie prägt unser Denken mehr als uns lieb sein kann. Sie blüht insbesondere darin, daß uns heute von den Leitmedien verkündigt wird, Mannsein und Frausein seien alles nur gesellschaftliche Konstrukte von frei wählbaren Geschlechterrollen und hätten nichts mit der Biologie zu tun. Das kann natürlich nicht stimmen, denn die äußere Wirklichkeit, also das, was in der diesseitigen, geschöpflichen Welt gegeben ist oder stattgefunden hat, steht aller menschlichen Phantasie und allen geistigen Konstrukten oder Anschauungen entgegen. Wir sollten uns von niemandem, weder von Kant noch den modernen Konstruktivisten den Bezug zur geschöpflichen Wirklichkeit rauben lassen.

Zur Wirklichkeit gehört freilich auch das, was wir inhaltlich versprechen. Wenn ich einem Menschen sage: „Ich rufe dich in der kommenden Woche an“, dann ist das zunächst eine Absicht, jedoch zugleich ein Versprechen. Die Wirklichkeit besteht dann jedoch darin, das gegebene Versprechen auch einzuhalten und zu tun, was man verspro-

chen hat. Bedenken wir, daß wir oft sehr schnell sind, etwas zu versprechen, weil wir dem Nächsten gefallen wollen und um uns für den Moment seine Sympathie zu sichern. Ein solches Versprechen aber ist von vornherein eine Lüge, wenn nicht die ernste Absicht dahintersteht, es auch zu halten.

Ähnliches mag für eine geistige Sache gelten. Wenn ein Mann zu seiner Frau sagt: „Ich liebe Dich“, dann sollte das bei aller Unbestimmtheit dessen, was der Einzelne darunter verstehen mag, nicht nur eine Floskel sein, die man so hersagt und mit der man mit den Gefühlen des Nächsten sein Spiel treibt, sondern dann sollte die Aussage der Tatsache entsprechen, daß der Mann auch wirklich Liebe für seine Frau empfindet.

Wir bemerken indes, daß wir unsere Konstrukte lieben, unsere Meinungen über andere Menschen, unsere Vorstellungen von dem, wie die Welt sein sollte, wie gute Politik, eine gerechte Gesellschaft und auch ein christliches Leben aussehen sollten. Wir bemerken auch unsere meist konstruierten Vorstellungen von dem, was wir selber sein wollen, aber auch von dem, was wir gemacht haben, insbesondere dann, wenn wir etwas falsch gemacht haben und wir uns dann zurechtlegen, wie wir unsere Fehler rechtfertigen oder schönreden können. Wir sehen, wie die Lüge in unseren Herzen präsent ist und die Deutungshoheit über die äußere Wirklichkeit oder über objektive Tatsachen beansprucht. Hier gilt es wachsam zu sein und unser Denken sowie unser Reden an den Tatsachen zu erden.

Zur Inflation der Worte gehört schließlich auch die Tatsache, daß manche Menschen gerne und viel reden. Kaum haben sie einen Gedanken zu fassen begonnen, ist er schon auf der Zunge, mitunter bevor er zu Ende gedacht ist. Jemand kritisierte einmal einen Kollegen mir gegenüber mit den Worten: „Der leidet an Logorrhö“, will sagen, er leidet an Wortdurchfall. Solche Menschen hören am liebsten nur sich selbst reden und geben damit zu verstehen, daß sie an ihrem Nächsten nicht interessiert sind. Vielleicht halten sie sich für den Nabel der Welt und ihre Meinung für das Wichtigste, was andere Menschen zur Kenntnis nehmen sollten. Doch die Inflation der Worte führt hier dazu, daß man die betreffende Person und ihre Rede nicht mehr ernstnimmt.

Schluß

Die Quintessenz der Aussagen Jesu in unserem Predigttext lautet: „Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel.“ Das heißt soviel wie: Sagt das, was der Fall ist. In dem Maße, in dem eure Rede mit der Wirklichkeit übereinstimmt, wird man euch auch glauben, ja auf euer Wort vertrauen. Dann ist ein Ja ein Ja und ein Nein ein Nein. Dann müßt ihr nicht von weiteren Bekräftigungen Gebrauch machen. Sie sind dann überflüssig. Dann ist eure Rede gesund.

Schließlich bedenken wir: Der eine, dessen Wesen wahrhaftig und dessen Wort wahr ist, ist Gott, der im Heiligen Geist durch die Propheten und Apostel geredet und der sich in seinem Sohn offenbart hat. Er ist die Wahrheit und sein Wort ist wahrhaftig. Was er zusagt, das hält er gewiß. Nur in dem Maße, in dem wir seinem Wort Glauben schenken, in dem Gottes Wahrheit unser Herz erfüllt und uns von der Lüge freimacht, können auch wir wahrhaftig werden.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).